

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 35

Artikel: Uni-Bildung
Autor: Rohner, Markus / Sattler, Harald Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UNI-BILDUNG

VON MARKUS ROHNER

Was, Sie gehören noch immer zu jenen bedauernswerten Geschöpfen, die sich nackt und ohne schmückenden Titel durch die Welt bewegen? Kein vornehmer «Dr. sc. man.» oder gar weltmännisch-kluger «Prof.», der ihrem simplen Allerweltsnamen endlich das notwendige Prestige verleihen würde? Gar nichts von alledem, nicht einmal das bescheidene «MBA»? Dieser Tristesse müssen Sie nun endlich den Kampf ansagen, wenn noch ein bisschen Stolz und Selbstachtung in Ihnen schlummern.

Hörsaal unter dem Kinderzimmer

Es gibt vieles, was der kleine Halbkanton Appenzell Ausserrhoden nicht vorweisen kann. Die SBB haben sich nie in die gebirgige Gegend am Fusse des Säntis vorgewagt, auch vor den Autobahnbauern aus Bern sind die Appenzeller glücklicherweise verschont geblieben. Dafür haben in den letzten Jahren andere die Vorzüge der Alpenluft entdeckt: Beispielsweise zwei «private und freie Universitäten», die in Herisau und Teufen ihrem eigenartigen Handwerk nachgehen. Wer das Glück hat – oder ist es vielmehr Pech(?) –, unter seinem Wohnhausdach eine Universität zu finden, den packen jeweils ganz besondere Gefühle. Erinnerungen an vergangene Studentenzeiten und an die Nox am Dies academicus werden wach, wo man im Keller direkt unter dem Auditorium maximum die Nacht zum Tag gemacht hat und den Universitäts-Campus eine geraume Zeit nicht mehr verlassen musste.

Doch jetzt lebe ich tagtäglich in den geheiligten Hallen einer Universität. Ich wage es kaum mehr, lauten Schrittes in meiner Stube auf und ab zu gehen, Ehestreitigkeiten werden ganz im stillen abgehalten, und den Kindern ist längst eingetrichtert worden, sich ruhig zu verhalten. Schliesslich wollen wir nicht schuld sein, wenn ein Doktorand der «Freien und Privaten Universität Teufen» wegen Babygeschrei und anderen Lärmquellen durch die Prüfung rasselt. Da wäre ja die Fahrt im Mercedes oder BMW von Deutschland oder Österreich nach

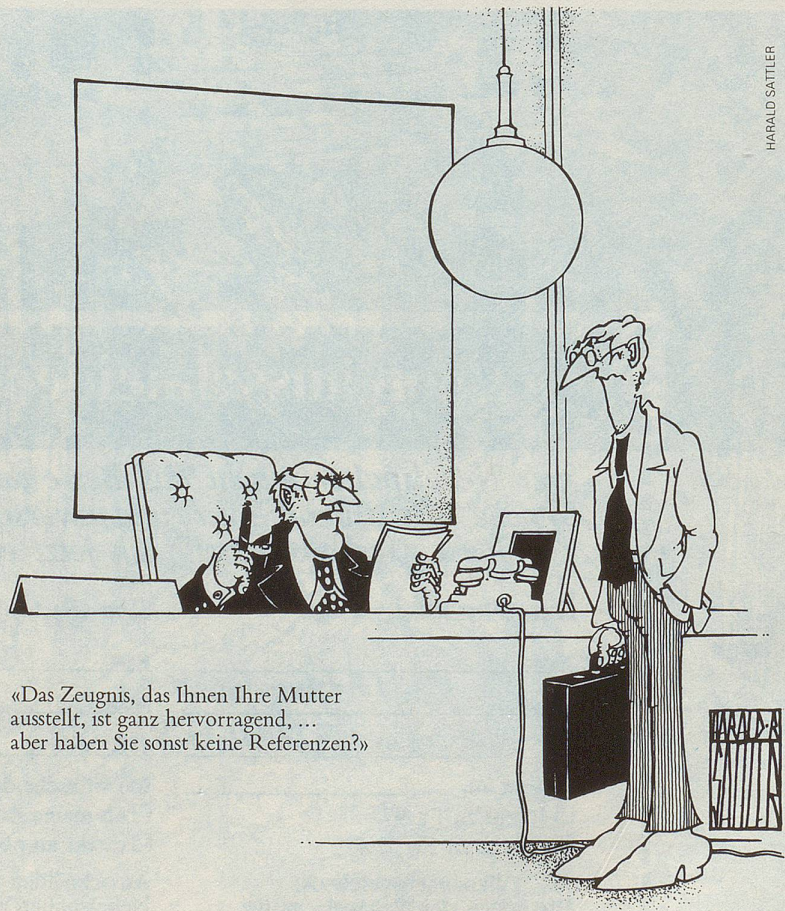
Teufen für die Katz und nicht für den Doktorhut gewesen.

Kein Empfang für Journalisten

Was lag mir da als freundlichem und lebenswürdigem Nachbarn denn näher, als der «Freien und Privaten Universität Teufen» im unteren Stock einen Besuch abzustatten? Doch bereits die telefonische Anmeldung bringt die grosse Enttäuschung. Als Nachbar dürfe ich selbstverständlich einmal vorbeischauen, meinte Universitäts-Rektor Richard Estermann unverbindlich. Und dann die kalte Dusche: An der Visite eines Journalisten ist der 45jährige Solothurner nicht interessiert. Zuviel Blödsinn sei in den Medien über seine Universität geschrieben und gesagt worden, als dass er sich noch einmal mit einem Vertreter der schreibenden Zunft herumschlagen wolle. Und überhaupt, für Schweizer sei seine Universi-

tät gar nicht gedacht: Er spreche lediglich Ausländer an, weil er die Schweizer Hochschulen und Universitäten nicht «konkurrieren» wolle. Nichts mit dem schönen Doktor aus Teufen, ich muss mich wohl mein Leben lang mit dem simplen Lic. phil. zufriedengeben.

Der vielbeschäftigte Herr Rektor, ein gelernter Radio-Elektriker, will bereits den Hörer auflegen, als ich ihn doch noch fragte, wieviel denn ein Doktorhut an der Universität Teufen koste. Für 18 900 Franken sind die zwei Buchstaben zu haben, den «Master of Business Administration» darf man bereits für 12 600 Franken nach Hause tragen. Aber, und das sei hier ein für allemal vermerkt, so einfach gelangen auch finanziell potente Ausländer an der Ausserrhoder Uni nicht zu ihrem schmückenden Beiwerk. Zuerst muss nach Aussagen von Rektor Estermann harte Arbeit geleistet werden. Eine schön geschriebene Doktorarbeit gilt es abzugeben, und nebenamtliche Fach-



«Das Zeugnis, das Ihnen Ihre Mutter ausstellt, ist ganz hervorragend, ... aber haben Sie sonst keine Referenzen?»

HARALD SATTLER

Gewusst?

Auf einen dummen August folgt selten ein

kräfte – «ausschliesslich Schweizer», wie Estermann betont – sorgten dafür, dass alles mit rechten Dingen zu und her gehe. Nein, Einblick in eine solche Dissertation könne er mir nicht gewähren, und Namen von Experten wolle er mir auch nicht nennen. Die wollen im Verborgenen bleiben, was mich überhaupt nicht erstaunt.

Kurz und schmerzlos

Die Szene wiederholt sich fast täglich vor meinem Bürofenster: Als gestern um 12 Uhr 40 ein schwarzer Mercedes mit Münchner Kennzeichen vorfuhr, wusste ich, dass dies nicht der Milchmann sein konnte. Ein junger Mitdreissiger steigt aus, zerknitterter Anzug, einen Aktenkoffer in der Hand. Darin wird er wohl seine Dissertation aufbewahrt haben, geht es mir so gleich durch den Kopf. Dann lange nichts mehr, und man glaubt zu spüren, dass unten hart gefeilscht wird. Entweder um wirtschaftswissenschaftliche Theorien oder um den schnöden Mammon.

Von der nahen Kirchturmglocke schlägt es zwei Uhr, der Gast aus München versperrt noch immer den Besucherparkplatz. Ich beginne ihm die Daumen zu drücken und leide mit ihm. Doch jetzt – es ist inzwischen 14 Uhr 25 geworden – kommt Bewegung in die Sache. Der «Dr.» aus München verlässt die Universität, reisst sich die Krawatte vom Hals und steigt in den Wagen. Der Aktenkoffer scheint leichter zu sein. Ist die Dissertation erfolgreich mit dem Doktordiplom vertauscht worden? Ganz plötzlich huscht ein stilles Lächeln über das verschwitzte Gesicht des Neo-Doktors, und man glaubt im ganzen Quartier die Erleichterung zu spüren, welche den neureichen Hochstapler in diesen Minuten heimsucht. Es eilt ganz offensichtlich, denn am Abend steigt in einem Münchner Schickimicki-Lokal die längst angekündigte Promotionsfeier. Herzliche Gratulation, Herr «Doktor» der Uni Teufen.

N.B. Vielleicht hat sich der frisch Promovierte auf den drei Autostunden nach München überlegt, wer nun eigentlich das grosse Geschäft gemacht hat. Er mit seinem Doktorhut oder Rektor Estermann mit seiner nahrhaften Studiengebühr? Möglicherweise reicht beim Münchner die Intelligenz gerade noch aus, dies festzustellen.

Aus Freude am Guten das Beste aus dem Nebelspalter

Soeben erschienen

Nebelspalter-Nachlese

4. Band

Eine Auswahl von Karikaturen, Cartoons und Textbeiträgen aus dem Nebelspalter der letzten drei Jahre.

96 Seiten
Grossformat
mehrfarbig
broschiert
Fr. 19.80



Ein Nebelspalter mag durch viele Hände gehen, von etlichen gelesen werden und – wenn's hockkommt – mehrere Wochen überdauern, um schliesslich doch in einer Sammelmappe abgelegt oder ins Altpapier geworfen zu werden: Dabei gibt es in jeder Ausgabe eine ganze Anzahl von Karikaturen und Texten, die es verdienen, vor solcher Vergänglichkeit einer Wochenzeitschrift bewahrt zu werden. Die Nachlese, mit der eine vor Jahren begonnene, dann aber vergessene «Tradition» wieder aufgenommen wird, soll diese Aufgabe wahrnehmen.

Bei Ihrem Buchhändler